

Reformationstag 31. Oktober 2023 Kitzingen – Mt 5,1-10

*Nichts Besser's weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
als ein Gespräch von Krieg- und Kriegsgeschrei,
wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen.
man steht am Fenster; trinkt sein Gläschen aus
und sieht den Strom hinab die bunten Schiffe gleiten,
dann geht man abends froh nach Haus
und segnet Fried- und Friedenszeiten.*

Was Goethe hier im Faust einen Bürgersmann vorm Stadttor sagen lässt, was so biedermeierlich-idyllisch klingt, das war einmal. Für uns ist das, was sich heute abspielt in Israel und Palästina, in der Ukraine, in Armenien und Syrien, nicht mehr „weit hinten“. Auch das, was die viele Menschen in Afrika oder Vorderasien umtreibt, nicht, denn sie machen sich auf den Weg nach Europa. Wenn man selber in seinem Land keinerlei Lebens- und Zukunftsperspektive mehr hat, dann nimmt man so ein lebensgefährliches Wagnis auf sich, auch, um seine Familie daheim vielleicht einmal unterstützen zu können. Aus „weit hinten“ wird auf einmal „sehr nah“.

Wir begehen dieses Reformationsfest in unseligen Zeiten, in Zeiten, in denen uns die Probleme und Katastrophen der Welt sehr nah kommen. Und wir merken auch: Im Großen und Kleinen wird das Leben oft eher vom Gegenteil dessen bestimmt, was Jesus in den Seligpreisungen sagt. Umso wichtiger ist es, auf seine programmatischen Worte zu hören, umso nötiger, zu fragen, welche Perspektiven uns die Reformation eröffnet.

Schauen wir zuerst genauer auf die Seligpreisungen: Aufrüttelnde Worte sind sie, mit denen Jesus uns Gottes andere, neue Welt zuspricht.

Euch gehört sie, diese neue Welt, euch, die ihr *geistlich arm* seid. Die ihr nicht meint: Wir wissen alles, wir können alles, wie machen alles. Die ihr euch demütig nach Gott ausstreckt und bittet: Füll du uns die Hände.

Euch gehört sie, die ihr *Leid tragt*. Die ihr die Not der Welt nicht verdrängt, auch das Scheitern, die Schmerzen, die Angst nicht, weil ihr verstanden habt: Auch das gehört zum Leben – ihr dürft das Leid Gott klagen. Er tröstet euch, wie einen seine Mutter tröstet, er gibt auch die Kraft, das Leid anderer zu lindern.

Selig ihr, die ihr den *Mut* habt, *sanft* zu sein! Die ihr nicht auf die Kraft eurer Ellenbogen vertraut, sondern es glaubt: Die Vernunft und die Liebe, sie sitzen am längeren Hebel. Sanft-Sein, das braucht Mut. Vor fast genau vierunddreißig Jahren haben wir es erlebt. Da haben in der damaligen DDR mutige Menschen Friedensgebete gehalten und sind mit ihren Kerzen und Gebeten auf die Straße, um der Gewalt, Unterdrückung und Verlogenheit entgegenzutreten. Ja, ihr müsst nicht auf euer Recht verzichten, aber greift möglichst nicht zu äußerer Gewalt.

Selig, die ihr *hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit!* Es geht darum, dem anderen gerecht zu werden, wo auch immer er auf der Erde lebt. Werden unsere Politik und Wirtschaft den anderen, gerade den armen Ländern, gerecht? Oder leben und handeln wir nach dem Motto: Hauptsache, wir können weiter auf wirtschaftlichem Höchstniveau leben?!

Selig sind die *Barmherzigen*, die, die ein Herz haben für Menschen, die in Not und Schuld geraten sind. Neulich hat mir jemand gesagt: Ihr Kirchenleute seid doch ständig mit euch selbst beschäftigt, ihr habt doch keine Zeit und kein Herz mehr für die Menschen. Das kann und will ich nicht glauben. Oder ist unter uns die Liebe erkaltet, wie es in der Offenbarung des Johannes heißt?

Die werden selig gepriesen, die ein *reines Herz* haben. Die das tun, was Martin Luther in der Auslegung des 1. Gebotes so sagt: „*Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.*“ Dass wir durchblicken durch alles, was uns ständig beschäftigt und unruhig macht, auf den Grund allen Lebens, und auf Jesus, der uns gezeigt hat, wer Gott ist und worauf es letzten Endes allein ankommt: Liebe. Sie werden etwas von Gott erfahren und dem Grund allen Lebens in Herz sehen.

Selig sind die *Friedfertigen*. Ein Mensch, der sich von Gott geliebt weiß, lebt mit sich selbst im Frieden und kann andere bejahen und respektieren in ihrer Andersartigkeit, mit ihrem Schicksal. So können Mauern abgebaut und aus ihren Steinen Brücken gebaut werden. Ein Weg dazu ist das Gespräch zwischen den Religionen, denn ohne Frieden zwischen den Religionen gibt es keinen Frieden. Pflegen wir es, gerade in diesen Zeiten?

Letztlich ist die Frage, die uns die Seligpreisungen stellen: Wollen wir alles beherrschen: die Natur, andere Menschen, andere Völker, oder wollen wir im Geiste Jesu einem guten Leben und Zusammenleben aller dienen.

Freilich: Wer so barmherzig, klar, gerecht, friedfertig ist, kann auch auf Widerstände und auf Ablehnung stoßen, manchmal führt das bis zur *Verfolgung*. Aber die Menschen, die deswegen verfolgt werden, weil sie ihr Leben von Gottes neuer Welt bestimmt sein lassen, machen die Erfahrung: Ich bin im Einklang mit dem, was Gott will, und auch mit mir selber. In meinem Leben geht nicht alles locker vom Hocker, aber es stimmt.

Achtmal spricht Jesus das „selig“ zu. „*Worte, die man nicht erfinden kann. Gegen alle Karriere-Logik, Erfolgslogik, Wirtschaftslogik, Herrschaftslogik, Genusslogik. Verrückte Worte! Wie ja auch die Liebe verrückt ist, und wie allein schon der Versuch verrückt ist, ein wenig gerecht zu sein, die kleinen Schummeleien, den alltäglichen Betrug nicht mitzumachen.*“

Das war ein Zitat. Nicht von einer Pfarrerin oder einem Bischof, sondern – von dem früheren Generalintendanten der bayerischen Staatstheater, August Everding. Er nannte die Seligpreisungen einen der „*Urtexte der Menschheit, Humus unserer Humanität*“. Er hatte Angst, dass unserer Gesellschaft ihre geistige Grundlage abhandenkommt. „*Jetzt ist es wieder an der Zeit*“, so hat er vor siebenundzwanzig Jahren gesagt, „*die Quellen und Gründe eines Handelns aufzusuchen, in dem auch die Armen, die Hungrigen, die Einfältigen und die Opfer ihren Ort haben.*“ „*Wir müssen die Seligpreisungen diskutieren, sie meditieren, sie uns neu aneignen, sie ins politische Kalkül ziehen, sie unseren Kindern sagen und unseren Jugendlichen ans Herz legen.*“

Aber schaffen wir das? Vielleicht haben Sie vorhin, als wir die acht Seligpreisungen so durchgegangen sind, gedacht: Mein Gott, wenn ich das ernst nehme, muss ich sagen: Da gehöre ich nicht zu den Seligen! Gerecht sein, Frieden stiften, barmherzig sein, ganz auf Gott und die Liebe setzen – das schaffe ich nie. Das ist vielleicht etwas für ein paar Super-Heilige, aber nicht für mich.

So hat Luther auch viele Jahre gedacht und sich abgestrampelt und ist immer unglücklicher geworden. Bis es ihm aufgeleuchtet ist: An erster Stelle, vor allem anderen steht die Gnade. Ich muss mein Leben nicht in mir selber, nicht in dem, was ich habe und leiste, begründen. Nein, ich darf aus dem Wissen leben: Aus Liebe hat mich Gott ins Dasein gerufen, darum kann ich es mir jeden Tag sagen:

*„Der Lebensdurst, er ist gestillt! Ich bin getauft – und darum gilt:
Was da auch komme, das auch sei: Ich bin geliebt, erlöst und frei!“*

Ich bin so frei und in Gott geborgen, dass ich aus Dankbarkeit und Liebe tue, was ich kann, um im Geiste der Seligpreisungen zu leben:

Da haben wir in der Gemeinde miteinander ein Umwelt- oder Partnerschaftsprojekt auf den Weg gebracht und sind trotz Schwierigkeiten weitergekommen. Da habe ich einen Krankenbesuch gemacht, obwohl ich ein bisschen Angst davor hatte. Da habe ich den Mut gehabt, meinen Mund aufzumachen, als jemand dumm und blöd über Juden oder Menschen anderer Hautfarbe gewitzelt hat. Da habe ich auf etwas verzichtet und konnte dafür einem anderen Menschen helfen. Das war schön; da war ein Hauch der Seligkeit.

Manchmal wäre ich auch fast verzweifelt, weil ich wieder einmal an mir, meiner Bequemlichkeit, meiner Ängstlichkeit etc. gescheitert bin. Und dann habe ich durch ein Gotteswort, oder beim Heiligen Abendmahl gespürt: Gott mag mich trotzdem, trotz meiner Unvollkommenheit.

Auch heute können wir wieder neu anfangen, aus dem Geist der Seligpreisungen zu leben. Nicht als Musterknaben und Mustermädchen des lieben Gottes, die schön brav und tüchtig sind aus Angst, dass er uns seine Liebe entziehen könnte, sondern im gläubigen Wissen:

„Was da auch komme, was auch sei: Ich bin geliebt, erlöst und frei!“

Deswegen: Meditieren und singen wir uns die Seligpreisungen ins Herz! Tanken wir immer wieder Kraft und Zuversicht, und gehen dann die Probleme im Geiste Jesu an! Wir tun, was wir können, und überlassen unserem Herrn das, was wir nicht schaffen. Wir müssen uns nicht in einem privaten Scheinfrieden wiegen wie Goethes Bürger im Faust, sondern können sagen:

*Nichts Bessers weiß ich mir in diesen dunklen Tagen,
als neu auf den zu hören und zu schau'n,
der selig preist, die voll Vertrau'n – trotz Ungewissheit, Angst und Fragen –
das Leiden tragen und barmherzig sind,
die nach Gerechtigkeit und Frieden dürsten –
sie spüren hier schon stark und lind
das Reich des wahren Friedefürsten. Amen.*

Christian Schmidt